

# Vertonte «Velo-Tour» und sinfonische «Stobete»

Roland Küng komponierte Programmmusik für das Sinfonieorchester Arbon

Es gibt einige Berührungspunkte zwischen Arbon und Appenzell. Der Leiter des Sinfonieorchesters Arbon, Leo Gschwend, hat dem Hackbrettvirtuosen Roland Küng einen musikalischen Auftrag erteilt; dieser hat den Weg vom Appenzellerland zum Bodensee in einer Musikkomposition beschrieben. Das Werk wird im Rahmen einer sinfonischen «Stobete» in Appenzell am 17. Februar uraufgeführt.

Monica Dörig

Der Besonderheiten sind viele im Musikprojekt «Von Appenzell nach Arbon». Roland Küng, bekannter Hackbrettspieler in der Original-Streichmusikformation Geschwister Küng, Musiklehrer und Komponist, hat im Auftrag des musikalischen Leiters des Sinfonieorchesters Arbon die «Ouvertüre» dazu komponiert. Das Auftragswerk ist eine vertonte «Velo-Fahrt» vom Appenzellerland an den Bodensee, so wie sie der Innerrhoder Musiker kennt. Sie beginnt mit dem fröhlichen Aufbruch und leiser Abschiedswehmut, macht in Haslen Halt, um auf einer Hochzeit zu tanzen, führt über Höger und durch Töbel am Kloster St.Gallen vorbei, wird von einer Panne durchgewirbelt, bevor die Reise im grossen Finale in Arbon endet. Roland Küng kennt die Gegend gut, hat er doch mit seiner Frau Charlotte eine Zeit lang in Goldach gelebt, bevor die Familie mit mittlerweile drei Kindern an den Ort seiner Kindheit, nach Steinegg in Appenzell zurückgekehrt ist.

## In die Appenzeller Musik vertiefen

Gut ausgebildete Laien musizieren im Arboner Streichorchester, das von seiner Zusammensetzung her stark mit der Appenzeller Streichmusik korrespondiert. Geleitet wird es von Leo Gschwend, der mütterlicherseits innerrhodische Wurzeln hat und das Kollegium St.Antonius in Appenzell besucht hat. An einem Konzert der Geschwister Küng erwachte in ihm der Wunsch, sich mit dem Orchester in Appenzeller Streichmusik zu vertiefen. Das war die Initialzündung zum einzigartigen Konzertprojekt, das nach fast einhalb Jahren Vorbereitung im Februar aufgeführt wird: Zu Beginn wird das Streichorchester die Auftragskomposition von Roland Küng spielen. Danach folgen von ihm für das Sinfonieorchester arrangierte bestehende Kompositionen. «Ich war beim Ausarbeiten frei in der Instrumentierung. Dadurch entstanden ganz neue Klangfarben. Ich bin gespannt, wie diese sechs Arrangements klingen, wenn sie ein grosses Orchester interpretiert.» Die Vorfreude blüht aus seinen Augen. Ergänzt wird der Konzertabend mit der Suite «Swiss Roots» aus bekannten Schweizer Volksliedmelodien, die Florian Walser (der frühere Geschäftsführer im Roothaus Gonten, dem Zentrum für Ap-



Roland Küng hat eine Musikerzählung für das Sinfonische Orchester Arbon komponiert. In den vielen Mäppchen befinden sich die in zeitaufwendiger Detailarbeit ausformulierten Partituren für die verschiedenen Instrumente. (Bild: Monica Dörig)

penzeller und Toggenburger Volksmusik) für das Tonhalle-Orchester Zürich arrangiert hat.

## Erweiterte Klangfarbenpalette

Volksmusik wird höchst selten so aufgeführt: Das Sinfonieorchester Arbon, besetzt mit etwa 40 Streichinstrumenten, wird mit professionellen Bläsern und Perkussionisten sowie im zweiten Teil mit der Streichmusik Geschwister Küng ergänzt. So stehen fast 70 Musizierende auf der Bühne.

Inspiziert für das Werk «Von Appenzell nach Arbon» habe ihn Programmmusik wie «Die Moldau» von Bedrich Smetana, erzählt Roland Küng. In zwölf Stationen beschreibt er den Weg teilweise in der typischen Art der Appenzellermusik. Er erweitert die Klangpalette mit Passagen von Bläsern und mit Schlagwerk-Inputs. Die Freude an der vielfarbigem Klang-erzählung ist ihm anzumerken, wenn er auf Noten hinweist, Melodien vorsummt und auf besondere musikalische Ideen zu sprechen kommt, zum Beispiel wie er die Industrialisierung in Arbon vertont hat. Eingeflossen sind sowohl Landschaftsein-

drücke als auch geschichtliche Hintergründe, etwa ein choralartiger Teil zur Station St.Gallen.

Roland Küng hat während seines Hackbrettstudiums in München und Luzern auch Komponieren gelernt. Im Repertoire der Geschwister Küng gibt es etliche eigene Werke, und arrangiert hat er in den letzten 25 Jahren zahlreiche Stücke. «Ich bin Fan der Appenzeller Streichmusikbesetzung. Sie ist in der typischen Instrumentierung ideal. Das zeigt sich in ihrer Klangfülle, Vielseitigkeit und Improvisationsfreudigkeit.»

Roland Küng schreibt im Unterschied zu vielen früheren Musikanten für jedes einzelne Instrument eine Stimme und nicht nur die Grundmelodien; dadurch wird die Volksmusik sehr facettenreich.

## Klingende Reisegeschichten

Für ein Sinfonieorchester zu komponieren, war dennoch Neuland für ihn. Er konnte profitieren von seiner Tätigkeit als Schulmusiker an der Kantonsschule am Burggraben in St.Gallen. «Ich habe durch den Kompositionsauftrag neue Erfahrungen gesammelt und konnte vieles

ausprobieren», freut er sich. «Dabei war der Austausch mit den Mitmusikern sehr wertvoll.»

Gemäss Rückmeldungen zeigen sich die Orchestermitglieder, die zurzeit intensiv proben, begeistert vom erzählerischen Charakter der Komposition. Sie erfreuen sich an den vielfältigen Stimmungen; Appenzellermusik einzustudieren, mache Spass, haben sie in Mails geschrieben. Roland Küng hatte nicht nur schöne Melodien zu ersinnen – sie entstehen meist spontan am Klavier –, sondern die Stimmen auszuformulieren und für die Register zu notieren, so dass sie ohne ungewohnte Klippen ausgeführt werden können. Volksmusikanten und -musikantinnen sind gewohnt, einzelne Teile eines Stücks zu wiederholen, Klassik-Interpretinnen nicht. Deshalb hat Roland Küng ihre Parts in der gespielten Reihenfolge zusammengesetzt. Damit seine Komposition und die fünfstimmigen Arrangements nach Appenzellermusik klingen – also «breit, schläzig, voll und pointiert» –, mussten die Betonungen und die Phrasierungen mit Zeichen über den Noten angezeigt werden. «Sie erleichtern dem Dirigenten und den Musizieren-

den das Einstudieren der Werke», weiss der 42-jährige Komponist. Seine Schwester, Violinistin Clarigna Küng, unterstützte ihn bei der zeitaufwendigen Detailarbeit mit der Markierung der Bogenstriche, was bei der Interpretation durch ein Orchester ebenfalls wichtig ist. «Ja, es war sehr viel Detailarbeit», bestätigt er. Dank Kompositionssoftware wird vieles jedoch erleichtert. «Das Komponieren selbst bereitete mir am meisten Freude», resümiert Roland Küng.

Erst kurz vor der Uraufführung werden an einem Intensiv-Wochenende im Februar die zugezogenen Musizierenden – die Bläser und die Perkussionisten sowie die Geschwister Küng – in den Gesamtproben mit dem Sinfonieorchester zusammenspielen. Das Musikprojekt wird von thurgauischen und innerrhodischen Stiftungen und Sponsoren unterstützt, ebenso von der Stadt Arbon.

«Von Appenzell nach Arbon», sinfonische Stobete. Aufführungen: Samstag, 17. Februar, 19.30 Uhr, Aula Gringel, Appenzell. Sonntag, 18. Februar, 15 und 19 Uhr, Kulturzentrum Presswerk, Arbon. Ticketvorverkauf unter [www.orchesterarbon.ch](http://www.orchesterarbon.ch) oder telefonisch oder per WhatsApp: 078 208 86 25; Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn.